



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite

Text

Eyth, Karl

Leipzig, 1894

6. Die Dekorationsmalerei der Renaissance

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

6. Die Dekorationsmalerei der Renaissance.

In das erste Drittel des 15. Jahrhunderts fällt das Morgenrot einer neuen Zeit. Auf allen geistigen Gebieten, in Wissenschaft und Kunst, regt sich ein frisches Leben. Die Völker sind freier und selbständiger geworden; sie suchen sich mehr und mehr des Gängelbandes der geistlichen und weltlichen Führung zu entledigen. Die große Masse beginnt selbst zu denken und opfert den

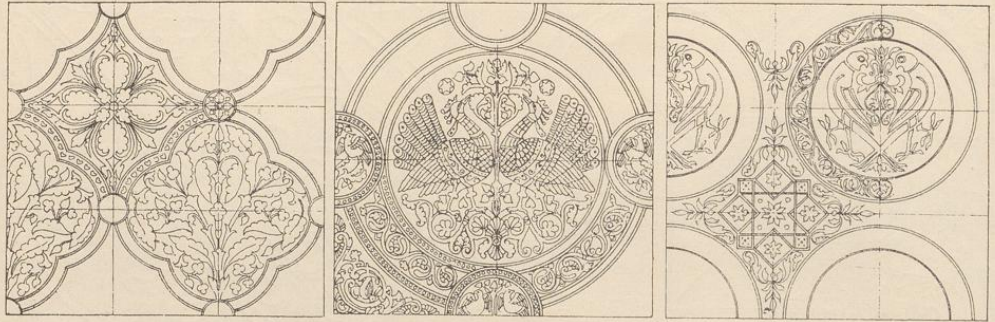


Fig. 154.

Romanische Textilmuster.

Autoritätsglauben Stück für Stück. Die Natur wird mit offenen Augen betrachtet; das Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen beginnt. Der Buchdruck ist ein gewaltiger Hebel im Dienste der Bildungsverbreitung. Die herkömmlichen Anschauungen und Ausdrucksformen, die überlebten Schablonen werden über Bord geworfen; mit neuen Mitteln werden neue Ziele erstrebt. Man erinnert sich wieder der großen Leistungen der alten Welt; insbesondere in Italien geben die noch vorhandenen Denkmäler und Trümmer der einstmaligen Kunst reichliche Anregung zum Schaffen

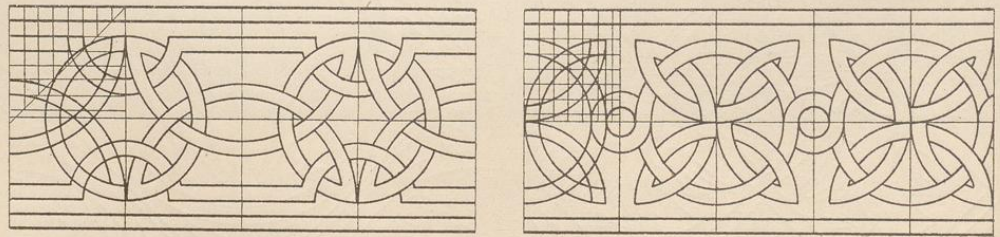


Fig. 155.

Romanische Flechtbandmotive.

in ähnlichem Sinne. Der antike Geist, die lebensfrohe Kunstauffassung der Griechen und Römer feiert seine Wiedergeburt und in diesem Sinne heißen wir das Kulturleben der neu anbrechenden Zeit die Renaissance.

Unter den Künsten ist es zunächst wieder die Mutterkunst, die Architektur, welche die Neuzeit monumental zum Ausdruck bringt. An kirchlichen Bauwerken und nicht weniger in der Palastarchitektur werden die römischen Formen mit Geist und Geschmack wieder aufgenommen und den veränderten Zwecken angepaßt. Der Rundbogen, der Kuppelbau, die offenen Säulen-

hallen, wohlabgewogene Verhältnisse, vornehme Grofsartigkeit im ganzen und eine reiche Gliederung und Ornamentierung im einzelnen sind wieder Regel. Architekten wie Brunellesco,

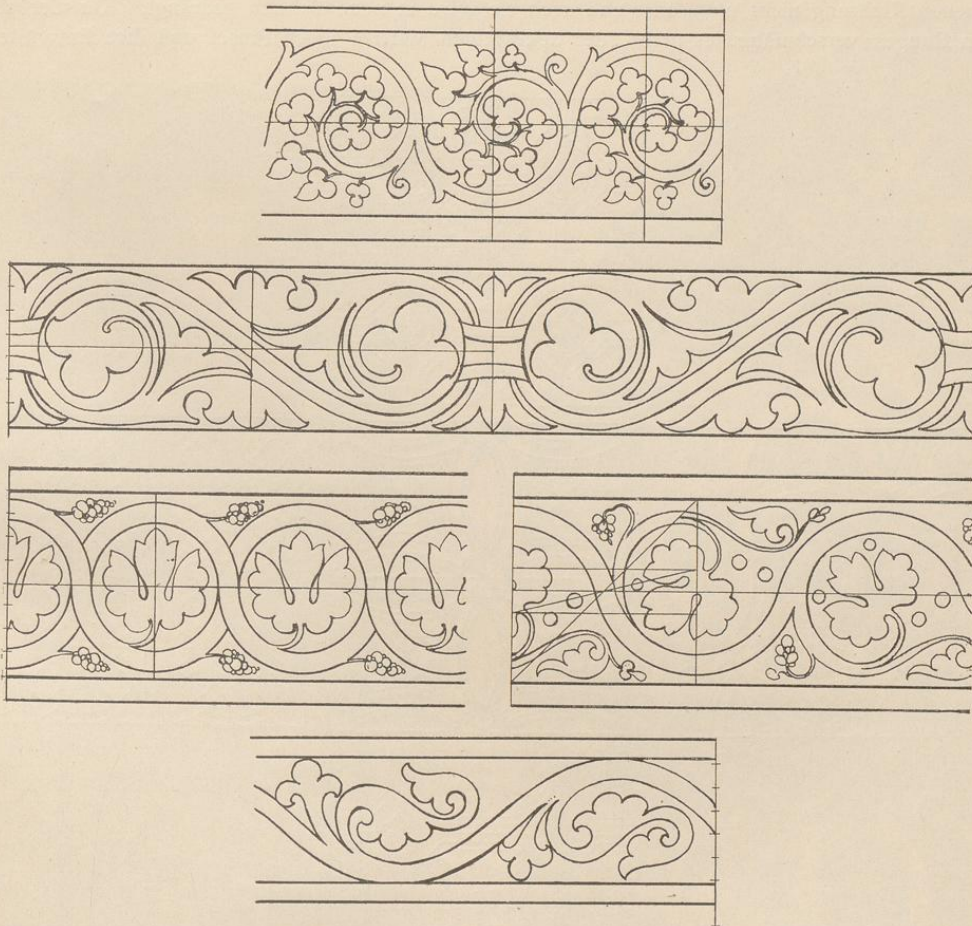


Fig. 156. Romanische Blatt- und Rankenbänder.

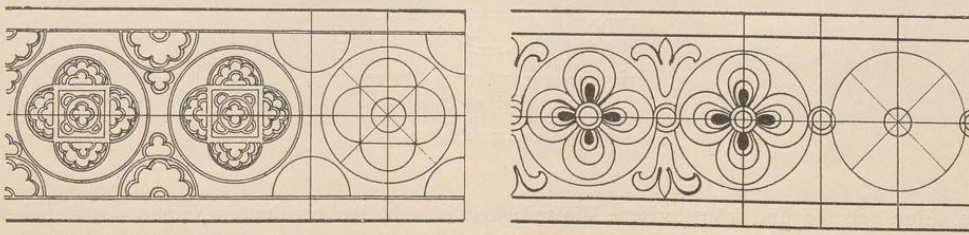


Fig. 157. Romanische Rosettenbänder.

Bramante, Peruzzi u. a. lassen in Florenz, Mailand, Venedig etc. herrliche Werke erstehen, die dann für die Innenausstattung einer Reihe von Bildhauern und Malern zu thun geben.

Es ist insbesondere die hohe Malerei, die einen ganz hervorragenden Fortschritt zu verzeichnen hat; aber auch die mehr handwerksmäßige Dekorationsmalerei bleibt naturgemäß von der neuen Richtung nicht unberührt und auch sie wird in neue Bahnen gedrängt. Künstler allerersten Ranges verschmähen es nicht, der dekorativen Malerei ihren Pinsel und ihre Entwürfe zu

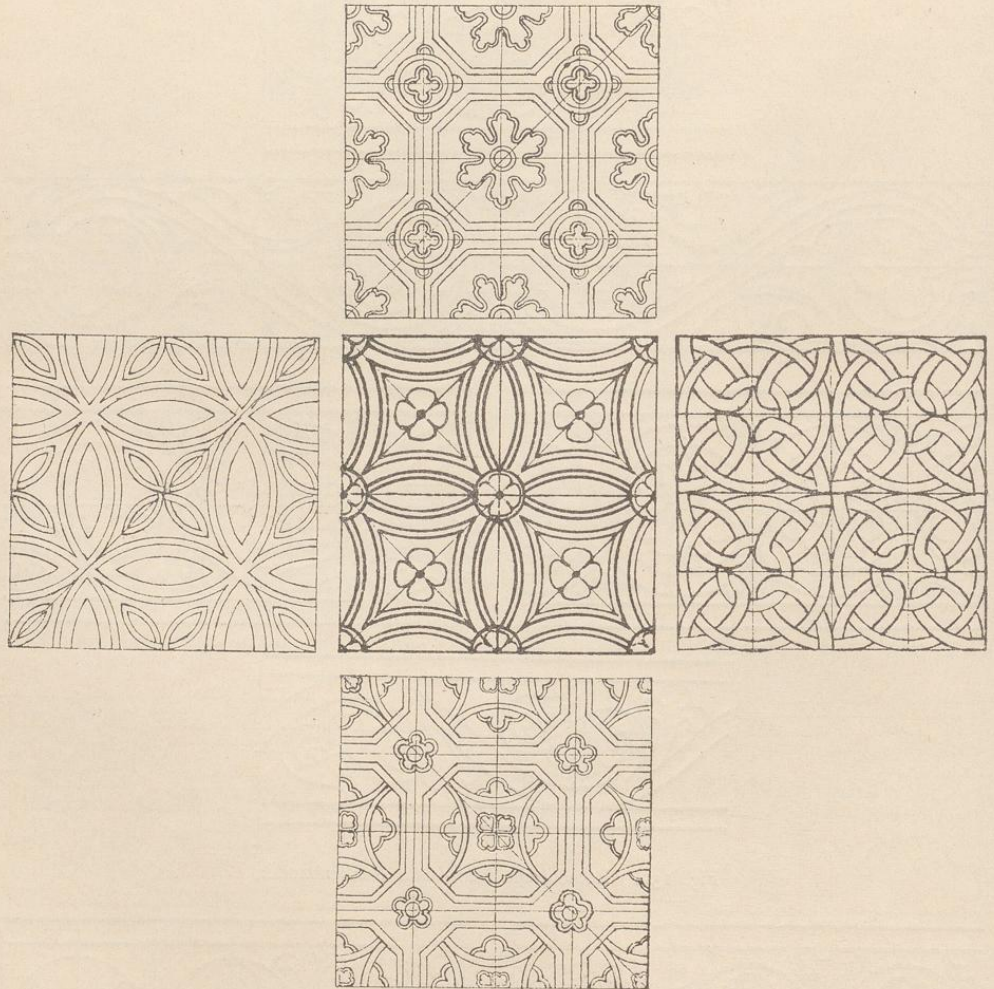


Fig. 158.

Grundmusterungen.

leihen. Eine geistige und künstlerische Vielseitigkeit ist mit den berühmten Namen der Renaissance verknüpft. Architekten, Bildhauer, Maler und Dichter in einer Person sind keine Seltenheit; die Kleinkunst und das Kunstgewerbe werden ehrlich mit in die Gesamtbestrebungen eingezogen. Das Studium der Natur zeitigt auf dem Gebiete der Kunst überraschend schöne Früchte; die Wissenschaft muß der Kunst zu Hilfe kommen; die Gesetze der Perspektive werden ergründet

und festgelegt; die flache Malerei des Mittelalters wird durch eine räumlich vertiefte, naturgetreu und plastisch wirkende ersetzt.



Fig. 159.

Glasgemälde aus dem Münster zu Straßburg.



Fig. 160.

Glasmalerei aus der Abtei St. Denis.

Italien ist der Ausgangspunkt und der Hauptboden der neuen Richtung; hier sind die alten Vorbilder am zahlreichsten und wirksamsten. Die übrigen Länder des westlichen Europas sind in der weniger glücklichen Lage; sie ahmen Italien nach und hinken hinterdrein. Einheimische Ein-
Eyth u. Meyer, Malerbuch.

flüsse verbinden sich mit den über die Alpen gelangenden Anregungen zu neuen Formen, welchen eine gefällige und interessante Eigenart nicht abzusprechen ist, wenngleich sie sich im allgemeinen weniger edel und vornehm geben. In dieser Hinsicht sind also die deutsche, die französische, die niederländische Renaissance etc. bis zu einem gewissen Grade selbständige Erscheinungen. Was die Malerei im besonderen betrifft, so ist es hauptsächlich Flandern-Brabant, das schon frühzeitig seine eigenen Wege geht und eine originale Kunst für sich ausbildet. Es genügt an die Gebrüder Hubert und Jan van Eyck, Rogier van der Weyden und Hans Memlinc zu erinnern. Den ersteren wird die Erfindung der Oelmalerei zugeschrieben, d. h. die Verwendung dieses Malmittels zu Tafelbildern, nachdem es zum glatten Anstrich bereits früher in Aufnahme gekommen war.

In Deutschland sind Schongauer, Zeitblom, Wolgemut u. a. die Vorläufer der großen Maler der Renaissance, wie sie später in Dürer, Holbein, Burckmaier, Beham, Baldung, Kranach etc. auftreten, welche die Zeitgenossen der großen italienischen Meister Rafael, Michelangelo, Leonardo da Vinci, del Sarto, Tizian, Giulio Romano und Correggio sind. Den letztern wieder sind schon frühzeitig die Giotto, Fiesole, Masaccio, Ghirlandajo, Mantegna, Lippi, Signorelli und Perugino vorausgegangen, während ihnen die Caracci, Caravaggio, Poccetti, Veronese u. a. folgen.



Fig. 161.

Drolligkeiten aus gotischen Schriftverzierungen.

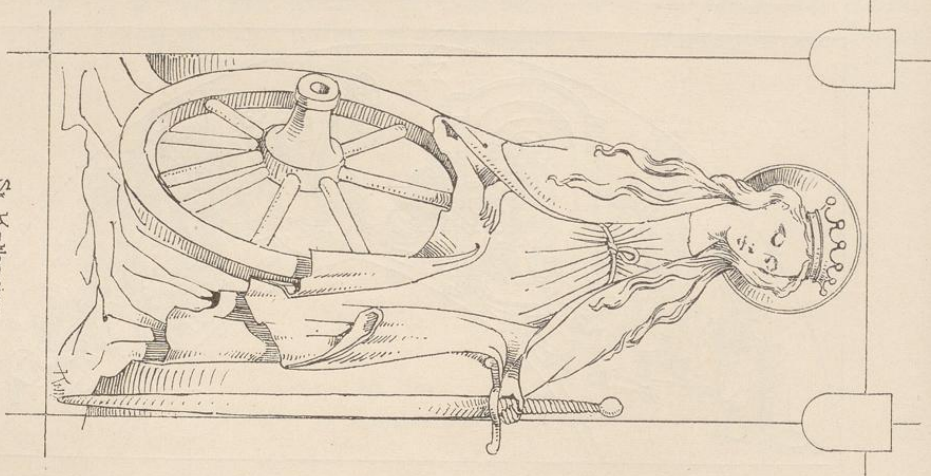
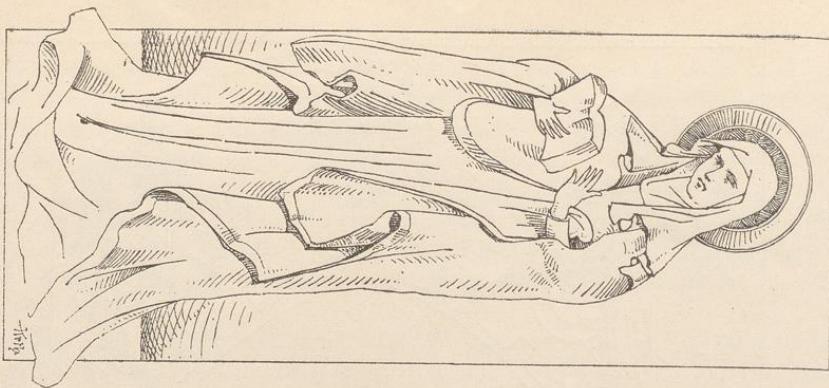
Eine scharfe Trennung zwischen Gotik und Renaissance nach einem bestimmten Jahrzehnt läßt sich übrigens nicht machen. Abgesehen davon, daß die neue Richtung nicht überall gleichzeitig in die Erscheinung tritt, macht sich auf eine ziemlich lange Dauer das Nebeneinanderhergehen gotischer Stilformen mit solchen der Renaissance geltend und es ist gar nicht selten, daß im neuen Geist gemalte Bilder in gotischen Umrahmungen erscheinen. Während in Italien die sog. Vorrenaissance bis in das Ende des 13. Jahrhunderts zurückreicht, lassen sich in Deutschland gotische Einzelheiten bis in das 16. Jahrhundert verfolgen. Im übrigen ist es üblich, die Stilzeit der Renaissance in drei Teile zu gliedern: die Frührenaissance vom Beginn bis um das Jahr 1500, die Hochrenaissance ungefähr von 1500 bis 1560 und die Spätrenaissance von da ab bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts und darüber.

Die Kunst der Frührenaissance ist ungezwungen, urwüchsig, naiv und originell. Ein frommer, kindlicher Zug geht auch durch die nicht kirchlichen Werke. Die Ornamentik ist reich, aber noch etwas gedrungen und unbeholfen. Engelsköpfe, Rosetten, einfache Wappen- und Schriftschilder, Guirlanden und Früchgebündel spielen eine große Rolle. Die verhältnismäßig wenigen Farben sind lebhaft und gelegentlich auch hart; immerhin zeigt sich auch hier ein Fortschritt gegenüber der Gotik. Die Hauptaufgaben stellt noch die Kirche und die profane Wandmalerei ist weniger entwickelt.



Fig. 162.

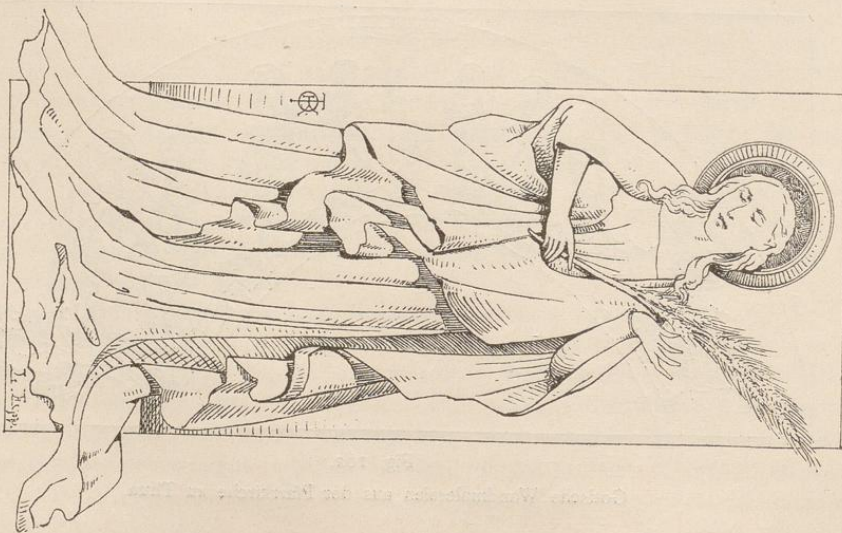
Gotische Wandmalereien aus der Pfarrkirche zu Thun.



St. Katharina,
von Alexandria.

Fig. 103.

Heiligenfiguren aus der Burgkapelle in Zwingenberg am Neckar. (Leutz-Krauth.)



Die Figuren 178 und 179 mögen das Dekorationssystem der Frührenaissance veranschaulichen, obgleich die beiden Abbildungen keine eigentlichen Malereien, sondern Arbeiten in glasiertem Thon darstellen.

Die Dekorationsmalerei der Hochrenaissance schmückt zwar auch die kirchlichen Bauten, daneben aber auch in ausgedehntem Maße die Paläste. Sie erreicht in dieser Zeit die höchste



Fig. 164.

Geburt Mariae. Französische Schriftverzierung.

Höhe ihrer Leistung, was die Form und die Technik betrifft. Ihre Werke sind edel, vornehm und großartig; alles ist wohl abgewogen und an seinem Platze. Die Ornamentik ist reich, schwungvoll und ungezwungen. Herrliches Akanthusrankenornament wird belebt durch figürliche und emblemartige Zuthaten. Die Wappen- und Schriftschilder werden reicher. An Stelle der einfachen Kassettendecken der Frührenaissance mit quadratischen Feldern treten reicher gegliederte Kassetten- und Felderdecken. Die Zahl der Farben mehrt sich und die Abtonung und Harmonie

derselben ist mustergiltig. Vergoldung in mäßigem Umfange hilft die Wirkung erhöhen. Künstler ersten Ranges wie Rafael und Michelangelo, Perugino, Giulio Romano u. a. verschmähen es nicht, sich an der dekorativen Malerei zu beteiligen. Die Ausgrabungen des alten Roms werden fruchtbar gemacht, insbesondere die Thermen des Titus liefern reiche Anregung. Das Grotteskenornament

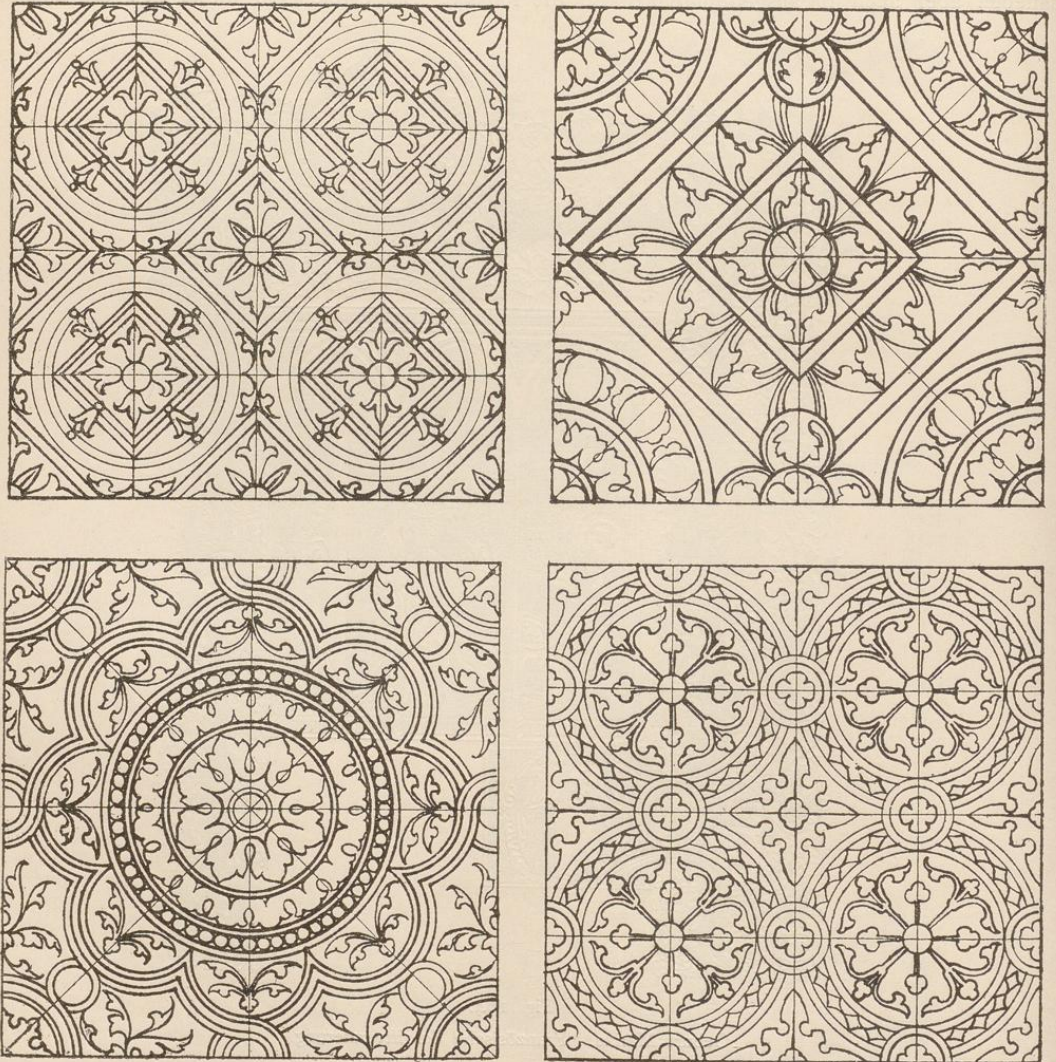


Fig. 165.

Frühgotische Fliesen- und Glasmalereimuster.

tritt in die Erscheinung und führt seinen Namen nach den Dekorationen der antiken Gewölbe. Die Nachahmung geschieht jedoch mit voller Freiheit und Wahrung des eigenen Geistes. Die Dekorationsmalerei der Hochrenaissance verziert nicht nur die Hallen, die Wände und Decken im Innern, sondern auch das Aeußere der Bauten, sei es mit zweifarbigen Sgraffiti oder in vielfarbigen Fresken.

Wir geben zur Erläuterung des Vorgebrachten einige Abbildungen bei, wie wir sie gerade finden; das Material ist ja überreich vorhanden. Die Fig. 180 bringt ein Akanthusornament nach



Fig 166.

Wandmalereimuster aus S. Francesco in Assisi.

Giulio Romano im Palazzo del Te zu Mantua und Fig. 181 giebt ein Grotteskenornament aus dem Palazzo Giustiniani zu Padua. Die Fig. 182 giebt ein Stück der berühmten Rafael'schen Loggien-

dekorationen im Vatikan zu Rom und Fig. 183 zeigt die Halle der Farnesina mit den Deckenmalereien desselben Künstlers. Die Fig. 184 und 185 bringen dekorative Malereien aus dem Cambio in Perugia, von Perugino herrührend und der Uebergangszeit von der Frührenaissance zur Hoch-

renaissance angehörig. Die Fig. 186 stellt eine Partie einer Renaissance-decke aus Venedig dar, deren plastische Ornamente auf farbigem Grund vergoldet sind. Die Fig. 187 und 188 endlich geben die Sgraffitidekorationen des Palastes Corsi in Florenz wieder; aus der ersteren Figur ist die Gesamtanordnung zu ersehen, während die letztere die Einzelheiten verdeutlicht.

Die Spätrenaissance zeigt mancherlei Anzeichen des Stilverfalls. Ihre dekorativen Malereien lassen uns kühler und entbehren der ursprünglichen Anmut und Lieblichkeit. Die Formgebung wie die Technik wird flüchtiger. Die Farben sind weniger harmonisch und der weiße Hintergrund tritt an Stelle der satten und vollen Gründe. Die Ornamentik wird vielfach dünn und langstielig, kleiner im Maßstab und füllt die Räume weniger gut aus. Das Grotteskenornament wird phantastisch übertrieben und zum Teil geradezu häßlich. Die Vorläufer des später so üppig wuchernden Kartuschenornaments kommen an den Schildern und Umrahmungen zum Vorschein. Die plastischen Stuckdekorationen machen sich breit und beeinträchtigen das Feld der Malerei (Fig. 189). An Stelle

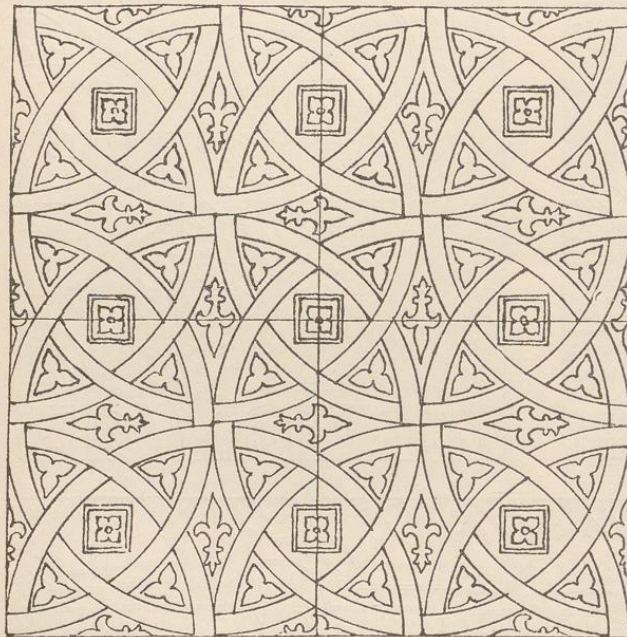


Fig. 167.

Gotisches Flächenmuster.

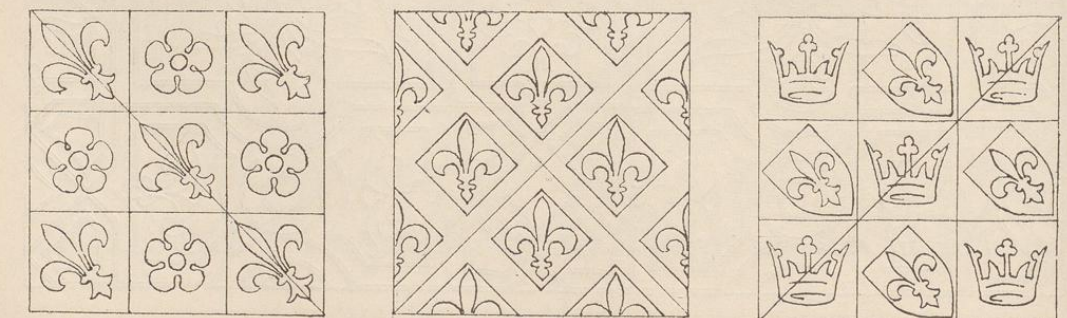


Fig. 168.

Gotische Musterungen.

der originellen Vielseitigkeit tritt die rascharbeitende und wiederholende Mache. Bestimmte Formen kehren stets wieder; hierzu gehören u. a. die fächer- und zeltartig gespannten Tücher,

die sich allerdings auch schon zur Zeit der Hochrenaissance vereinzelt finden, wie die Fig. 190 zeigt. Die Malereien der Spätrenaissance erinnern nicht selten in Bezug auf den Gesamteindruck an die pompejanische Wandmalerei.

Das bis jetzt Vorgebrachte hat sich eigentlich nur auf die italienische Renaissance bezogen, die mit den Malereien ihrer Kirchen und Paläste noch lange das Ideal des Dekorationsmalers bleiben wird. Die vatikanischen Loggien, die Sixtinische Kapelle (Fig. 191), die Villa di Papa Giulio, die Villa Madama in Rom, der Palazzo ducale und der Palazzo del Te in Mantua, die Uffizien in Florenz, S. Paolo in Parma (Fig. 192), der Palazzo A. Doria in Genua (Fig. 193) und ähnliche Fundgruben werden den zum Studium nach Italien ziehenden Künstler immer wieder aufs neue begeistern und anregen.

Betrachten wir die dekorativen Malereien der Renaissance in den übrigen Ländern, besonders auf deutschem Boden, so finden wir im allgemeinen, daß die Leistungen den italienischen nachstehen, daß der Adel und die Vornehmheit der letzteren nicht ganz erreicht wird. Wohl ist der italienische Einfluß zweifellos ersichtlich, wie ja auch der geistige Verkehr der Künstler diesseits und jenseits der Alpen anderweitig nachzuweisen ist; aber es machen sich gleich zu Anfang auch andere, einheimische Züge geltend. Die Nachahmung ist keine unbedingte, auf die Selbständigkeit

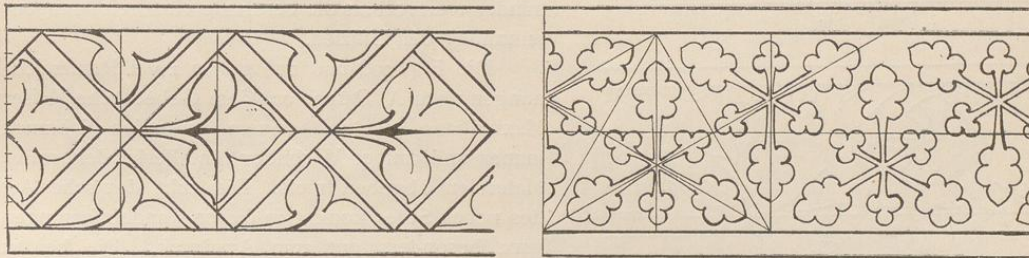


Fig. 169.

Frühgotische Einfassungen.

verzichtende. Einheimische Eigenheit verbindet sich mit dem fremden Einfluß, um nicht zu unterschätzende Werke zu schaffen. Schon im gewöhnlichen Akanthusrankenornament zeigt sich eine veränderte Auffassung, ein andersartiger Blattschnitt (Fig. 194). Auch das Grotteskenornament wird aufgegriffen, ohne daß es jedoch die südliche Eleganz aufzuweisen hätte (Fig. 195). Wie Rafael und Michelangelo nebst den übrigen italienischen Meistern, so weihen auch Dürer, Holbein u. a. der dekorativen Kunst ihre Kraft. Hüben wie drüben verfolgen wir dasselbe Streben und Ringen; wie Michelangelo seinen kühnen Ideen Bahn bricht, so übersteigt Holbein d. J. die herkömmlichen Schranken. Als interessantes Gegenstück zur sixtinischen Decke geben wir den Entwurf zu einer Fassadenmalerei Holbeins (Fig. 196). Auch in Deutschland, allerdings mehr vereinzelt, werden Paläste und Schlösser auf das reichste ausgemalt, wie die Beispiele aus dem Badezimmer des Fuggerhauses in Augsburg zeigen (Fig. 197 und 32).

Eines der hervorragendsten Denkmäler dekorativer Malerei der deutschen Renaissance ist Schloß Trausnitz bei Landshut. Die Malereien gehören dem Ende des 16. Jahrhunderts an und sind von einheimischen Malern, Chr. Schwarz, Fr. Sustis, H. Bocksberger, H. Donnauer, A. Siebenbürger etc. hergestellt. Die Arbeiten sind entsprechend den gleichzeitigen italienischen flott und flüchtig. Die Fig. 198 giebt die Abbildung einer Zimmerecke, während die Fig. 199 bis 204 verschiedene Einzelheiten wiedergeben. Ähnlich verhält es sich mit der französischen Renaissance;

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

auch in Frankreich verbinden sich der italienische Einfluß und einheimische Eigenart zu einer neuen, abweichenden Richtung. Ein bekanntes Denkmal ist das Schloß Blois, aus dem wir leider kein

Beispiel vorzuführen haben. Dagegen bringt die Fig. 205 ein Ornament nach du Cerceau.

Es sind nämlich nicht nur die noch vorhandenen Wandmalereien, die uns einen Begriff der Dekorationskunst der Renaissance geben können, sondern auch eine Reihe anderer Dinge, Kupferstiche, Holzschnitte, Entwürfe für Glasmalerei, Intarsien, Majoliken, Emailarbeiten und manches andere helfen das Bild veranschaulichen und können vielfach, wenigstens was die Form betrifft, direkt für die Wandmalerei umgearbeitet werden. Die Fig. 206 bringt eine Buchverzierung, gemalt von Attavante aus Florenz, welche Stadt in der Biblioteca Lauenziana einen großen Schatz von Handschriften und Miniaturen aufzuweisen hat, nicht minder wertvoll als die berühmte Handzeichnungsammlung der Uffizien.

Die Fig. 208 und 210 geben zwei Randzeichnungen nach A. Dürer aus dem Gebetbuche Kaiser Maximilians, das mit seinem reizenden Schmuck immer und immer Vorbilder für allerlei dekorative Malereien abgeben muß. Die echt deutsche Art des neuen Stiles kommt in diesen Randeinfassungen ganz besonders gut zum Ausdruck. Die beiden Madonnen (Fig. 207 und 209) sind nur der Raumausfüllung wegen hier eingesetzt, wo im Original sich der Text befindet. Auch die Mater dolorosa und die heil. Dreieinigkeit, welche in der Fig. 211 zusammengestellt sind, ohne daß sie im Original zusammengehören, stammen aus der Meisterhand Dürers, der die Zeichenfeder geschickt wie wenige geführt hat.

Um auch ein französisches Beispiel zu geben, bringt die Fig. 212 ein Blatt aus dem Gebetbuche René's II. in Paris aus der Zeit um das Jahr 1500. Die naturalistisch behandelte, aber trotzdem symmetrisch veranlagte Randeinfassung weist auf einen geschickten, völlig im Geist der neuen Zeit arbeitenden Künstler und es ist erstaunlich zu sehen, wie in wenigen Jahrzehnten die Kunstauffassung der Gotik sich in eine derart sich gebende Richtung umbilden konnte. Dieses Blatt würde dem kunstgeschichtlichen Laien sicher nicht befremdend vorgekommen sein, wenn es mit den Tafeln von Gerlach's Pflanzenwerk ohne die Madonna ausgegeben worden wäre.

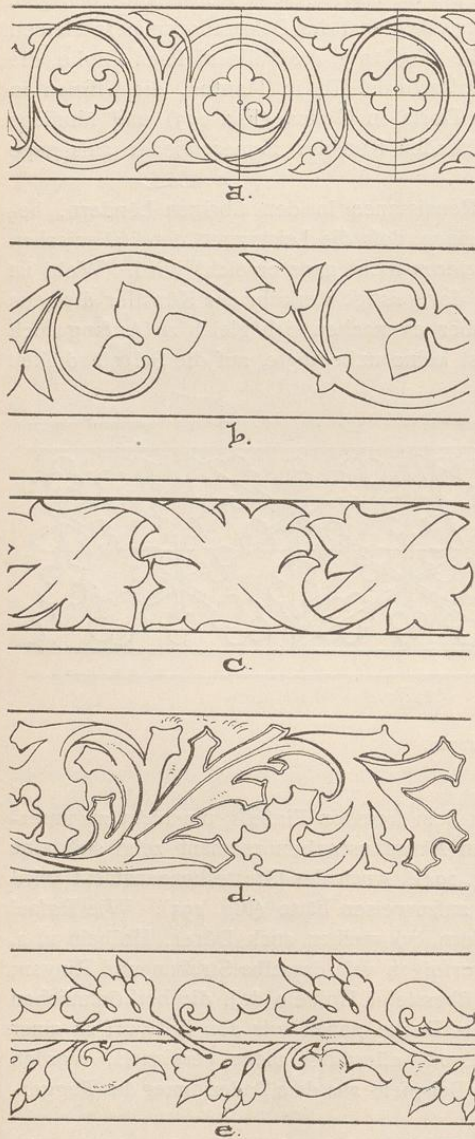


Fig. 170.

Gotische Blatt- und Rankenornamente.

Die französische Ornamentik der Renaissance hält gewissermaßen die Mitte zwischen der deutschen und italienischen; sie ist nicht so fein wie die letztere und nicht so derb wie die erst-

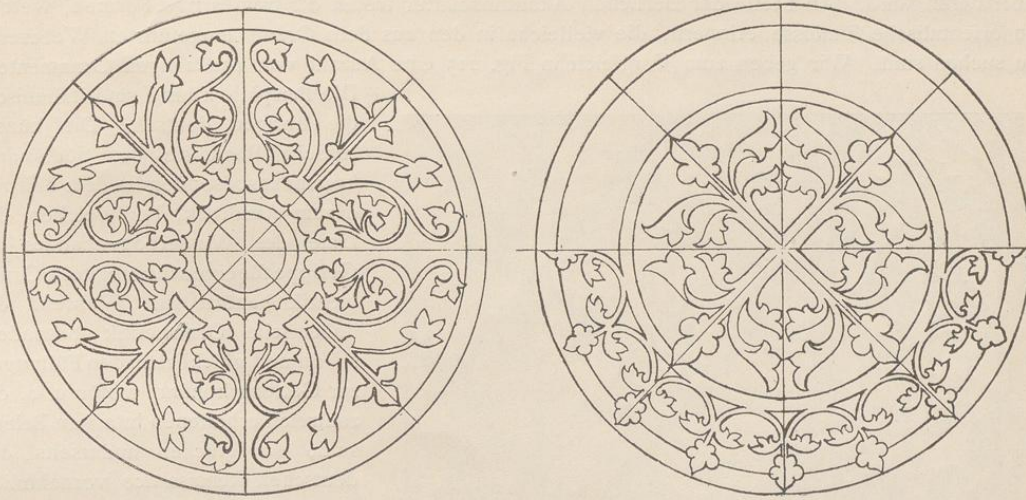


Fig. 171. Gotische Rosettenornamente.



Fig. 172. Musterungen aus Schloß Runkelstein (Paukert).

genannte. Die italienische Ornamentik hat mit der griechischen die schöne Linienführung gemein, aber sie ist üppiger, lebendiger und vielseitiger. Die deutsche Ornamentik zeigt selten dieselbe

Eleganz, wenn auch den gleichen Reichtum; es erscheint alles vergrößert und gelegentlich tritt auch die Nüchternheit zu tage, insbesondere wenn der Stein- und Schmiedeisenstil in die Malerei übertragen wird. An Stelle der zierlichen Akanthusblätter treten oft fremdartige Formen, welche an orientalische Einflüsse erinnern, die vielleicht in den aus dem Orient eingeführten Webereien zu suchen sind. Wir geben zum Vergleich in Fig. 213 eine Anzahl von bandartigen Ornamenten.

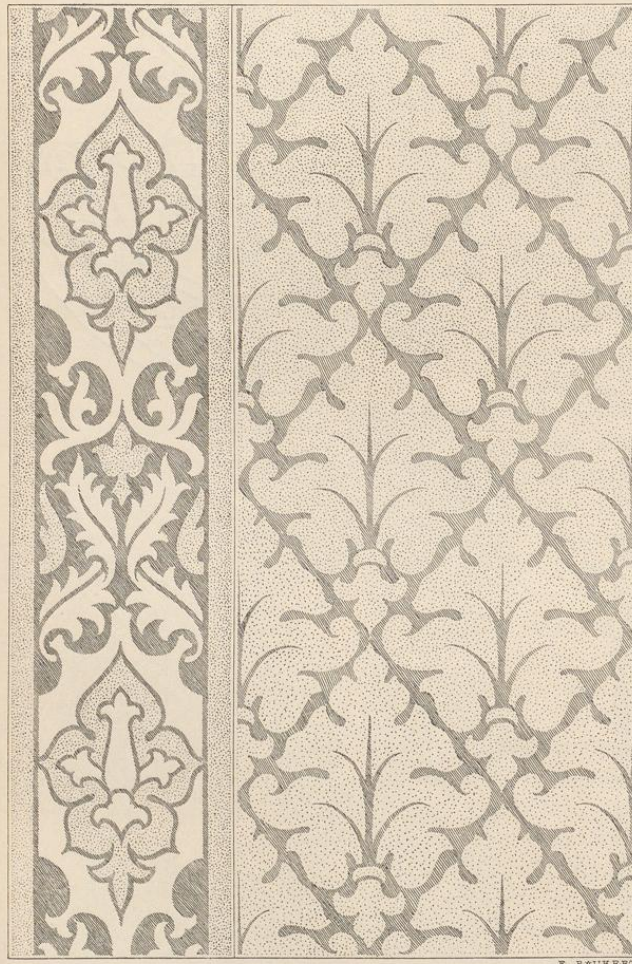


Fig. 173.

Gemusterter Grund (Paukert).

Die Beispiele a bis d sind italienisch, die übrigen deutsch. Die künstlerische Phantasie des Südländers kommt insbesondere in dem Beispiel d zum Ausdruck, bei welchem die Linie des Wasserbogenbandes als Gerippe für eine schwungvolle Ornamentik benutzt ist. Während die italienische Ornamentik besonders schön und glücklich in den Füllungen zur Geltung kommt, wofür u. a. die zahlreich erhaltenen Intarsien Belege sind, so glücken andererseits der deutschen Renaissance vornehmlich die endlosen Musterungen der gemalten Gründe und der Stoffe.

Die Renaissanceperiode, einen Zeitraum von rund 200 Jahren umfassend, ist für die dekorative Malerei wie für die Kunst und das Kulturleben überhaupt von ganz außerordentlicher Bedeutung. In diesen Zeitabschnitt fallen hervorragende Erfindungen und Entdeckungen, von denen hier die exakte Perspektive, der Holzschnitt, der Kupferstich, die Oelmalerei und die Sgraffitomalerei als besonders wichtig zu verzeichnen sind. Die Kunst wird frei; sie streift die hemmenden Fesseln der Bevormundung ab; an Stelle hergebrachter Schablonen tritt die selbständige Auffassung, an Stelle handwerksmäßiger Regeln tritt das Studium

der Natur, der besten Lehrmeisterin aller Zeiten. Mit richtigem Blick erkennt diese Zeit die besten Leistungen früherer Zeiten und entnimmt die klassischen Vorbilder ihrer Bethätigung der Antike. Alles arbeitet sich in die Hände, um die höchsten Ziele der Kunst erreichbar zu machen.

Die Renaissance bildet den Höhepunkt zwischen der auf- und absteigenden Linie, welche die Kunst durchläuft. Wohl nehmen späterhin die Routiniertheit der Technik und der Prunk

äusserlicher Wirkung noch zu, aber die edlen, vornehmen Formen, die einfach schöne Linienführung, der sprudelnde Reichtum neuer Ideen werden nicht mehr übertroffen. Wie die Werke der Antike allen Zeiten ein Vorbild sein werden, so werden die Leistungen der Renaissance und vor allem die italienischen der Kunstwelt stets eine befruchtende Quelle sein. Der Geist, welcher aus den beiden Glanzperioden der Kunst spricht, ist im grossen ganzen derselbe, aber die Werke der Renaissance liegen uns näher; sie sind uns verständlicher; ihre Vorbilder passen sich den Bedürfnissen von heute zwangloser an. Die Kunst der Renaissance ist allgemein; sie dient nicht nur der Kirche, den geistlichen und weltlichen Machthabern, sondern auch dem Bürgertum und dem Volk überhaupt.

7. Die Barockzeit und das Rokoko.

Der Stil des 17. Jahrhunderts wird als Barockstil bezeichnet. Woher der Name stammt, scheint mit Sicherheit noch nicht festgestellt zu sein und ist schliesslich auch nicht von Bedeutung. Der Barockstil ist im Vergleich mit der Renaissance kein ausgesprochen neuer Stil; er steht zu ihr nicht in so ausgesprochenem Gegensatz wie die vorausgegangene Gotik. Der Barockstil bedeutet nur eine besondere Stufe des Verfalls der eigentlichen Renaissance. Dem entsprechend rechnen die einen noch zur Spätrenaissance, was den andern schon als selbständiger Stil gilt.

Der neue Stil nimmt seinen Ausgang ebenfalls in Italien, wie die Renaissance; die übrigen Länder folgen. Als der Urvater der neuen Richtung kann der geniale Michelangelo gelten. Sein ausgesprochenes Streben nach breiter, grosartiger Wirkung ist für die Künstlerwelt tonangebend, wobei dann die Unzulänglichkeit vielfach zum bloßen Pathos und zur Hohlheit führt. Prahlender Prunk ist die Losung und tritt an Stelle der tieferen künstlerischen Empfindung. Die Kunst wird berechnend, der Verstand unterjocht das Gefühl. Die Lieblichkeit und Innigkeit der Frührenaissance sind ohnedem längst dahin.

Die Architektur behält zunächst die hergebrachten Formen bei und bringt sie in bestimmte Regeln, aber die Konstruktion wird zur Nebensache, die Dekoration dagegen zur Hauptsache, so



Fig. 174.

Gemusterter Bildergrund (Paukert).